

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,  
Sehr verehrte Damen und Herren vom Magistrat,  
Sehr geehrter Herr Schuldezernent Fleischmann,  
Sehr geehrter Herr Direktor Meijering,  
Lieber Herr Senger,  
Sehr geehrter Leiter der türkischen Musikschule Herr Köse,  
Sehr geehrte Kulturbeauftragte Frau Dr. Lorenz,  
Liebe Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schüler,  
Liebe Eltern,  
Sehr geehrte Damen und Herren,

seit meinem Amtsantritt Ende November äußern Freunde und Kollegen mir gegenüber gelegentlich ein bedauerndes Mitgefühl ob der großen Belastungen, die ihrer Einschätzung nach dieses Amt Ihres Musikschulleiters mit sich bringt. Sie vermuten, dass ich im Amt leide.

Bei mir hinterlassen diese vermeintlich verständnisvollen Äußerungen immer eine leichte Panik; Habe ich etwas verpasst? Was ist es, dass ich nicht sehe und dass das Füllen dieses Amts so bemitleidenswert macht?

Ich weiss es nicht, und ich verkünde hier und heute für alle, dass ich unter der Leitung Ihrer Musikschule nicht leide, sondern sie mit großer Freude und großem Ernst unternehme.

Vielen Dank also Ihnen, Herr Oberbürgermeister Hoffmann, für das Vertrauen, mit dem Sie mich in dieses Amt eingeführt haben.

Wie kann man auch zum Beispiel keine Freude daran haben, mit so hervorragenden Musikerinnen und Musiker in der Vorbereitung einer Veranstaltung wie dieser, zusammenzuarbeiten. Immer wieder haben mich in den ersten Monaten hier an Ihrer Schule die besondere kreative Kraft der Schüler und Schülerinnen und ihre Energie, ihre Spielfreude und ihr natürlicher Ernst beim Musizieren begeistert. Für uns erwachsene Musiker ist der Umgang mit unseren jungen Kolleginnen und Kollegen ja eine wunderbare Art der Rückverbindung zu unseren eigenen kreativen Ursprüngen. Ich bedanke mich daher sehr herzlich bei Ihnen Herr Weiler, dass Sie mir während einer Probe das Dirigat der Dampferlandung angetragen haben, nachdem die dabei mitwirkenden Musiker von Ihnen und von unserer Akkordeonlehrerin Frau Lüder so hervorragend vorbereitet worden waren.

Ganz herzlichen Dank natürlich auch an die anderen Kolleginnen und Kollegen und die vielen Musikschüler und -schülerinnen, die heute Abend diese Amtseinführung zu einer für mich so besonderen Veranstaltung machen. Vielen Dank insbesondere Herrn Stockinger, Frau Seelinger, Frau Nicolai, Herrn Höfele, Herrn Walz und Frau Wegner für die Einstudierung und Darbietung der musikalischen Beiträge.

Als Komponist habe ich aber vor Allem auch Freude am Organisieren. Beim Komponieren geht es ja um das Organisieren von Klängen zu sinnvollen und schönen Musikstücken, die ästhetische Reaktionen auf unsere Zeit sind. Und so haben auch wir, verehrte Kollegen, gemeinsam begonnen, unsere Musikschule den sich wandelnden Verhältnissen in unserer Stadt gegenüber weiter zu öffnen. Wandel birgt die Chance zur Konzentration auf das, was uns an der Musikschule aufgrund unseres öffentlichen Auftrags wesentlich erscheint. Das ist die musikalische Bildung am Musikinstrument für die Bevölkerung, vom Kleinkind bis zu den älteren Menschen, mit dem Ziel möglichst viele an einem durch Musik erfüllten Leben teilnehmen zu lassen. Teilnahme am Musikleben ermöglicht und fördert die Nutzung und Entwicklung unserer Kreativität und Intuition und lässt uns so unser Leben in unserer persönlichen Ganzheit erleben und dann eben auch mitgestalten.

Zur Zeit befindet sich unsere Trägerin, die Wissenschaftsstadt Darmstadt, aber auch unser Land und die Welt um uns herum in einer schweren Finanzkrise. Uns wird prophezeit, dass der Boden der Krise erst noch auf uns zukommt. Beim Verfolgen der Nachrichten fasziniert mich immer, wie ratlos die Experten erscheinen. Die bisherigen Problemlösungen greifen nicht mehr, und unser bisheriges Verständnis von den Verhältnissen in unserer Welt scheint uns nicht mehr die Antworten für die Zukunft zu geben. Wir finden uns in einer Situation, in der wir auf Intuition angewiesen sind, und dass heisst auch auf die Intuition unserer Regierenden. Wir hoffen jetzt mehr denn je, dass sie von kreativen, intuitiven Beratern umgeben sind, deren Verständnis unserer Probleme auf einer starken Intuition beruht und deren Lösungsvorschläge voller Kreativität sind.

In der Wissenschaftsstadt Darmstadt wissen wir, dass solche kreativen Menschen zu finden gar nicht so leicht ist. Wir stehen in einem steifen globalen Wettbewerb um diejenigen, von denen wir uns diese kreative Kraft für die Lösungen unserer Probleme erwarten. So ist es nicht überraschend, dass immer wieder Wirtschaftsunternehmen versuchen gerade künstlerisch ausgebildete Menschen zu rekrutieren. Ich selbst habe zum Beispiel im Laufe der Zeit, obwohl ich ja eine rein künstlerische Ausbildung und Berufserfahrung habe, immer wieder unerbetene, aber verlockende Arbeitsangebote aus der freien

Wirtschaft erhalten.

Bei der Einstellung von Menschen, die kreativ sind, fällt uns auf, dass solche Kreativität auch gar nicht so leicht zu fassen ist. Sie findet statt in einem Bereich zwischen Rationalität und Emotionalität, in der Körperlichkeit unseres Gehirns. Sie erscheint uns, wenn wir in einem eigenartigen Zustand sind, zwischen Konzentration und Ablenkung, einem Zustand, in dem in unserem Gehirn Verbindungen erstellt werden, die neu und unerwartet sind, eben dann, wenn wir mit dem Universum direkt verbunden sind. Für solche Verbindungen sind Arbeitsstunden nicht ohne Weiteres zu berechnen, und mancher vorgegebene Arbeitsablauf ist der Förderung von Kreativität hinderlich. Eine für Kreativität offene Arbeitswelt muss Räume schaffen für deren zielgerichtete freie Entfaltung. Ich bin sicher, dass gerade die Wissenschaftler unter Ihnen, meine Damen und Herren, genau wissen, wovon ich hier spreche.

Vor diesem Hintergrund, so erscheint es mir, bleibt unser Bildungssystem im Allgemeinen weiterhin, und trotz besseren Wissens, zu sehr auf die Ausbildung von sprachlichen und mathematischen Fähigkeiten ausgerichtet, während die Förderung und Entwicklung der Kreativität, die unsere Kinder ja zunächst bereits haben, zu kurz kommt. So kommt es, dass ihnen Kreativität eben geradezu aberzogen wird. Eine Eins in Mathe oder Englisch zählt mehr als eine im Fach Musik, und viel zu oft kann eine gute Note im Fach Musik gar nicht erzielt werden, weil Musik gar nicht angeboten wird. Das Fach Tanzen gibt es noch gar nicht, und Schauspielerei wird in eine notenunrelevante AG abgeschoben.

Diese Ungleichheit in unserem Bildungssystem erscheint mir besonders dann bedrohlich, wenn ich mir vorstelle, dass die Kinder, die heute unsere Elementarkurse besuchen erst etwa im Jahr 2075 pensioniert werden. Wir bilden Sie also heute aus für eine Zukunft, die von uns so weit entfernt ist, wie wir heute für die Menschen im Jahr 1933 waren. Kann sich jemand von Ihnen die Welt im Jahre 2075 vorstellen? Ich nicht. Das ist aber die Dimension, für die wir unsere Kinder ausbilden, und es ist Zeit, dass wir die Entwicklung von Kreativität und den Umgang mit ihr endlich in der Praxis zum zentralen Ziel unseres Ausbildungssystems machen.

Alle Pädagogen und Sozialwissenschaftler, alle Gehirnforscher sind sich über den überragenden Stellenwert einig, der dem Erlernen eines Musikinstruments für die Entwicklung unserer Kinder und auch von uns Erwachsenen zuzumessen ist. Kreativität wird gefördert, Sozialverhalten geschult, Konzentrationsfähigkeit entwickelt, Intuition gestärkt und kulturelle Verwurzelung erlebt. Das

Erlernen eines Instrumentes gehört endlich ins Zentrum aller unserer Bildungskonzepte.

Das hier Gesagte sollte nirgendwo auf mehr Verständnis stoßen, als in einer Stadt, die sich zu Recht als Wissenschaftsstadt bezeichnet. Bei einem kurzen Vorstellungsgespräch letzten November im Magistrat der Stadt Darmstadt habe ich, wie Sie sich erinnern, verehrter Herr Oberbürgermeister, meine Begeisterung zum Ausdruck gebracht, gerade in einem Wissenschaftszentrum wie Darmstadt als Musikschulleiter tätig zu sein. Ich habe Ihnen von meiner Erfahrung in einer anderen Wissenschaftsstadt berichtet, von meinen sieben Jahren in Cambridge im amerikanischen Massachusetts. Wie in Darmstadt sind dort auch einige führende Forschungseinrichtungen angesiedelt. Im Zentrum stehen die beiden großen Universitäten Harvard und das Massachusetts Institute of Technology. Beide Einrichtungen unterhalten in Ermangelung einer öffentlichen Kulturförderung außergewöhnliche eigene Kunstsammlungen, Museen, Konzertsäle, Konzertreihen und Theater. Die Musikabteilungen an diesen Instituten gehören zu den besten der Welt. Besonders beeindruckend fand ich immer, welch hoher Stellenwert dem Spielen eines Instrumentes im Kanon der Kriterien für die Aufnahme neuer Undergraduates zugestanden wird. Yo-Yo Ma hat seinen Cellounterricht an der Julliard School of Music bekommen, aber sein Bachelor hat er am Harvard College gemacht. Oder: im letzten Herbst habe ich am MIT einen Vortrag über meine Musik gehalten. Nach der Veranstaltung kam ein junger Wissenschaftler zu mir, um mich nach den Noten meiner Klavierstücke zu fragen. Die Stücke, über die ich gesprochen hatte, sind sehr anspruchsvoll und so vermutete ich zuerst, dass die Frage nach den Noten vielleicht eine freundliche Geste sei. Erst später wurde mir erzählt, dass derjenige, der mich angesprochen hatte erst kürzlich in einem Konzert einige der Ligeti-Etüden, die zum anspruchvollsten in der Klavierliteratur gehören, gespielt hatte. Dies sind nur zwei Beispiele für die enge Vernetzung zwischen Exzellenz in Kunst und Wissenschaft, die sich auch in einer Broschüre der Wissenschaftsstadt Darmstadt widerspiegelt, in der ganz im Sinne der septem artes liberales allen Instituten, ob im Bereich der Forschung, der Bildung oder der Kunst tätig, derselbe Raum eingeräumt wird.

Unser Direktor, Herr Meijering, erzählt mir gelegentlich von der Stadt Trondheim, einem weiteren Wissenschaftszentrum, diesmal in Norwegen. Neben den vielen faszinierenden Details über die Trondheimer Musikschule selber hier nur eine Zahl. Bei etwa gleicher Einwohnerzahl und überraschend vielen sonstigen Parallelen zwischen Trondheim und Darmstadt hat die Musikschule circa 4500 Schüler und Schülerinnen, für die der Unterricht nur einen Bruchteil unserer Gebühren kostet. Hier wird also der Stellenwert des Instrumentalunterrichts nicht nur für den Einzelnen, sondern eben für die ganze Gesellschaft erkannt und konsequenterweise auch öffentlich stärker gefördert.

Bei einer modernen Wissenschaftsstadt wie Darmstadt, die Ihre Bedeutung und Verantwortung für die Zukunft erkennt, muss die musikalische Bildung im Zentrum der bildungs- und kulturpolitischen Anstrengungen stehen. Wissenschaftler sind gewohnt in Modellen zu denken. Kreieren wir in Darmstadt ein Modell dafür, wie die Musikschule im Zentrum der Förderung des kreativen Potentials der Bevölkerung steht.

- Die Musikschule im Zentrum der Bildungslandschaft heißt, dass der Zugang zum Instrumentalunterricht nicht vom Engagement der Eltern allein abhängen darf. Wir als Gemeinschaft müssen Eltern dazu auch finanziell ermutigen und es ihnen nicht durch Extrakosten erschweren ihre Kinder zeitgemäß, eben mit Instrumentalunterricht, zu erziehen. Sie bezahlen eh schon für Extrafahrten zur Akademie, durch Instrumentenkauf oder -miete und viele andere Nebenkosten. Instrumentalunterricht darf Eltern nicht mehr kosten als Mathematik- oder Englischunterricht.
- Die Musikschule im Zentrum der Bildungslandschaft heißt, dass im Schulalltag Platz geschaffen wird für das Üben. Wir brauchen im Curriculum der allgemeinbildenden Schulen ausgewiesene Übezeiten. Wir brauchen an den allgemeinbildenden Schulen dringend Übemöglichkeiten, und wir brauchen eine Anerkennung der Leistungen der Musikschulschüler und -schülerinnen im Jahreszeugnis. Diese Anerkennung kommt zum Teil natürlich auch ganz von selber, weil, wie zahllose Studien zeigen, Musikschulschüler und -schülerinnen von den im Instrumentalunterricht erworbenen Fähigkeiten ja bereits jetzt in anderen Fächern profitieren und dort regelmäßig über dem Durchschnitt abschneiden.
- Die Musikschule im Zentrum der Bildungslandschaft heißt, dass in Zeiten der Krise an der Musikschule nicht gespart wird sondern ganz im Gegenteil mit gutem Grund in sie investiert wird. Die Bevölkerung weiss um den Wert der Schule, was ständig wachsende Wartelisten zeigen. Da ist etwas sehr gesund in der Gesellschaft, das wir mit der Schule noch gar nicht auffangen. Dringend brauchen wir mehr Lehrer, mehr Platz, mehr Verwaltungsmitarbeiter, um gemeinsam, Politiker, Eltern, Lehrer, und Schüler auch in letzter Konsequenz Darmstadt eine Wissenschaftsstadt sein zu lassen.

Wie sehr die Wissenschaftler selber um die Bedeutung des Erlernens eines Instrumentes für die Entwicklung ihrer eigenen Kinder wissen, weiss ich aus zahlreichen Gesprächen, die ich in meiner

kurzen Amtszeit hier bereits hatte. Noch gerade vor einer Woche erhielt ich einen Anruf von der Mitarbeiterin einer großen Forschungseinrichtung in Darmstadt, die eruierte, wie die Kinder eines Professors, der aus einer amerikanischen Wissenschaftsstadt nach Darmstadt wechseln wollte, reibungslos in den Unterricht an unserer Musikschule eingegliedert werden könnten, da dem Professor das ein besonderes Anliegen war.

In der Musikschule wollen wir uns dieser besonderen Position, den der Instrumentalunterricht in der Bildung hat, weiterhin mit größter Sorgfalt stellen. Wir wollen zur Zeit vor allem folgende Dinge erreichen:

- Wir wollen die Schule für breitere Schichten unserer Gemeinschaft öffnen. Viele Kollegen haben sich in den letzten Monaten daran beteiligt, ein neues Kursprogramm an der Musikschule einzuführen, das wir zum Musikschultag vorstellen werden. Es soll durch das Programm mehr Unterricht und Rat Suchenden die Gelegenheit gegeben werden zumindest einen ersten Fuss in die Türen der Akademie zu setzen und von der außergewöhnlichen Kompetenz unserer Lehrer und Lehrerinnen profitieren zu können.
- Wir wollen in Zusammenarbeit mit Optimierungsmathematikern der TU Darmstadt die Entgeltordnung allmählich so umgestalten, dass der Zugang zum instrumentalen Einzelunterricht, der ja stark subventioniert ist, immer weniger von der Finanzkraft der Eltern abhängt.
- Wir wollen die musikpädagogische Kompetenz an unserer Schule noch dadurch steigern. Dazu sollen Fachbereiche eingerichtet, die Zusammenarbeit mit der Studienabteilung ausgebaut und institutionalisiert und Fortbildungsmassnahmen attraktiv gemacht werden.
- Wir wollen im Laufe der Zeit verstärkt den musikalischen Konsequenzen der Veränderungen in unsere Gesellschaft widmen. Ich glaube wir müssen den Bereich der Jazz- und Populärmusik ausbauen, dem Computer als Musikinstrument ein Unterrichtsdeputat widmen und uns auch der in ihrem Wert für die Gesellschaft unschätzbaren musikalischen Zusammenarbeit mit anderen bei uns ansässigen Kulturen widmen. Ich bin stolz darauf, dass bei unserem nächsten Musikschultag am 5. Juli neben den vielen Gruppen unserer Musikschule auch ein kleines Ensemble der Türkischen Musikschule in Darmstadt unser Gast sein wird.

Ich bedanke mich bei Ihnen herzlich dafür, dass Sie heute Abend gekommen sind. Ihnen Herr

Oberbürgermeister herzlichen Dank für Ihre Amtseinführungsrede, und allen, die diese für mich wunderbare Veranstaltung ausgerichtet haben ebenfalls herzlichen Dank. Allen Ihnen, werte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen und Euch liebe Schülerinnen und Schüler wünsche ich auch weiterhin viel Spass und Erfolg bei Ihren persönlichen musikalischen Entdeckungsreisen, wo immer sie hinführen mögen.

Stefan Hakenberg, Ph.D.

Darmstadt, den 2. Juni 2009